

## Münchener Epilog

Die zerfetzten Körper  
sind vergessen  
oder nicht  
wie man spricht  
schweigt man sich aus.  
In Tränen gefädelte Worte  
flicken keine Leiber noch  
Seelen zusammen.

Israels Pilgerzug stockte  
ein Beben lang.  
Weder Moses noch Abraham  
haben Zeit  
Holzkisten  
in Empfang zu nehmen.  
Weinende Frauen  
sind nichts Besonderes,  
wenn sich das Rote Meer  
nicht teilt.

Eine Haustür weiter  
verhüllt sie ihr Gesicht,  
Tochter Allahs  
deine Tränen vertrocknen  
im Schwarzen deiner Trauer,  
ungehört, ungesehen.  
Presseagenturen  
vergaßen zu melden:  
Schmerz istgleich Schmerz.

Im blauweißen Dunst  
des gezeichneten Dorfes  
ziehen Wildgänse.  
Ungewiß ist,  
ob sie wiederkommen.  
Der den letzten Unrat  
von den Tribünen fegt  
sieht sie nicht.  
Er hat Angst.  
Er heißt Ali —

Irene Reif

Kindes förderlich sind. Es scheint sich herumgesprochen zu haben, daß jedes Kind ein Unikat ist mit einer unverwechselbaren Persönlichkeit, eigenen Talenten, schlummernden Begabungen und Möglichkeiten, die gefördert werden wollen. Daß sich jede dieser Beratergruppen über Sinn und Zweck ihrer Tätigkeit voll im klaren ist, sollte selbstverständlich sein. Aber ist sie es? Zum Teil verläßt man sich notgedrungen auf andere, was absolut möglich ist, wenn der Steckbrief eines Buches nicht auf marktschreierischen Aufhängern basiert, sondern aufgebaut ist auf möglichst sachliche Information, stilgerechte Leseproben, notfalls auch auf Illustrationsproben, welche allerdings nie ein zutreffendes Bild von einem Buch vermitteln können, als schmückendes Beiwerk dienen, im negativen Fall sogar zum *advocatus diaboli* werden, dem Schund Kerzen anstecken, ihn illuminieren. Aus den Voranzeigen und sachlichen Kurzinformationen sollte für jeden Interessenten bereits hervorgehen, welches Ziel der Autor im Auge hatte. Genaue Inhaltsangabe, die exakte innere Vorstellung des Autors sollte klar erkennbar sein. Wichtig wäre zu erkennen, wie die innere Vorstellung eines Autors zur äußeren Darstellung gelangte, wie sich Stil und Werk verwirklichten, wie das Endresultat letztlich aussieht. Ein begabter Jugendbuchautor versteht es, in seinem Leser lebendige Bilder zu erzeugen — im negativen wie im positiven Sinn. Geistige Impulse sollen vermittelt werden, die Vorstellungskraft angeregt, und last not least sollen Gefühle und Gemüt ebenfalls nicht zu kurz kommen. Das alles soll im Stil dieser Zeit, der jungen Generation angepaßt geschrieben, gedruckt und verkauft werden. Und was Gefühl und Gemüt betrifft, zwei Begriffe, die heute schamhaft hintenanstehen, überwiegend verschwiegen werden, die im allgemeinen tabu sind, wie ehemals sexuelle Fragen, so mag das schwierig sein, sehr schwierig, den richtigen Ton zu treffen. Viele jener Schreiber, die im Glauben leben, Autoren zu sein, denen es an Vorstellungskraft kaum mangelt, die aber nicht im Stande sind, jene in die lebendige Darstellung umzufunktionieren, müssen hier versagen. Die Rebellion der Jungen, ihre scheinbare Unterkühlung in Sprache und Umgangsformen, ihre Gedanken- und Vorstellungswelt will verstanden sein. Nur wer dazu imstande ist, vermag für Jugendliche zu schreiben, wird die Sentimentalität, den Gefühlsüberschwang der pubertierenden Generation erkennen, auf ihn eingehen, ihn achten und sich hüten, ihn zu verallgemeinern, wird vielmehr dem Einzelfall nachgehen, wird Widersprüche aufdecken, Gefühle zur Kenntnis nehmen, ohne sie lange aufzuspüren, Konflikte als Tatsachen hinnehmen, Erfahrungen weitergeben, ohne zu ermahnen. Der erhobene Zeigefinger ist längst gefallen, das Verständnis für Kinder und Jugendliche hat sich im Autor von heute intensiviert. Gute, solide Verlage pflegen dieses Verständnis, bemühen sich, die alten Horizontverengungen zu sprengen, partnergerecht zu produzieren, unterstützt von den modernen Beratungsstellen, die dem Jugendlichen mehr Freund und Berater sind als Erzieher. Analysiert man diese hervorragende neue Produktion im Kinder- und Jugendbuchsektor — in Franken sind es immerhin zwei Verlage, die auf diesem Wege Erstaunliches und Erfreuliches leisten — findet man Lektüre für jede Altersgruppe, für jeden Geschmack, Charakteristisches für jeden Einzelnen, zugeschnitten auf den persönlichen Wunsch. Die Wirkung der modernen Jugendliteratur, ihre Autoren und Verleger zeigen richtungweisende, erfreuliche Aspekte. Unendliche Möglichkeiten bieten sich, auf diesem Wege positiv das Publikum zu beeinflussen. Weder die Romantik noch die poetische Schilderung kommt zu kurz, Engagement der Autoren wird sichtbar, Zeitgeschehen wird geboten, das echte Interesse an der Arbeitswelt, der Umwelt, den täglichen Problemen wird geweckt. Das Unwahre, Verlogene, die primitive Täuschung wird vermieden — kindliche Träume, die notwendig sind, werden gefördert; die Märchenwelt bleibt lebendig ohne die althergebrachten Grausamkeiten. Autoren und Verlage haben darauf verzichtet, emsig veraltete Klischees auf den Markt zu bringen, wissen um ihre Verantwortung, haben längst erkannt, daß gute Bücher richtungweisend wirken können, daß auch der kleine Leser ein Recht auf wirklich Literarisches hat, daß es mehr als Gedankenlosigkeit ist, ihm eine ewig heile Welt vorzugaukeln, daß selbst ein Kindersachbuch so geschrieben sein muß, daß es über das rein Sachliche hinaus Begeisterung erweckt. Ein Kinderbuch, das ein Kind nicht beeindruckt, ist undenkbar. Ein Lob an dieser Stelle den Büchern der modernen Kinder-Kollegs, die, unter

wissenschaftlicher Beratung gestaltet, Bestes vermitteln. Lob also jenen Verlagen, die gute Literatur bereits dem ersten Lesealter vorsetzen, die dem jugendlichen Leser statt schillernder Seifenblasen und Wolkenkuckucksheimen Realitäten bieten, ohne die leichte Muse, die Unterhaltung zu vergessen, die Generationskonflikte zu ergründen versuchen, anstatt sie mit einem unglaublichen Happy-End zu überspielen, die Jugendliche ernst nehmen, anstatt sie als wort- und widerspruchslose Konsumenten mit Krampf und Werbelist zu übertölpeln. Daß die Sprache stets dem jeweiligen Lesealter angepaßt sein muß, ist eine Selbstverständlichkeit. Wie schwierig es ist für den Autor, diese Sprache zu finden, die junge Sprache aller Lesegruppen zu beherrschen, leuchtet ein. Es fordert unendlich viel Einfühlungsvermögen. Wer sich nie mit Kindern befaßte, sie nie studierte, sich nie zu ihnen immer wieder hingezogen fühlte, sie wahrhaftig achtet und liebt, wer nicht im Stande ist, von Zeit zu Zeit in jene ferne Welt wieder zurückzusteigen, eine Weile darin zu leben um sich mit all dem, was ihm längst verlorenging, zu bereichern, sollte die Finger vom Kinder- und Jugendbuch lassen. Im besten Falle mag er es zum qualifizierten Psychoanalytiker bringen, nie zum Vertrauten seines Lesers. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie schwierig es zuweilen ist, Vertrauter geworden zu sein.

Alle Startzeichen sind also gegeben: rosa Zeiten für das Kinder- und Jugendbuch? Der Optimismus ist verfrüht. Ein Drittel unserer Verlage und Beratungsstellen gehen wohl zielstrebig diesen wünschenswerten Weg, ziehen einige Autoren mit.

Abgesehen von jenen erwähnten Musterbeispielen der Produktionen, die auf inhaltslose Allerwelts geschichten, hübsch verpackte, bunte Träume ohne Substanz erst gar nicht verbreiten und Anspruchsvolles anbieten, beherrscht nach wie vor die althergebrachte Massenproduktion den Markt. Notgedrungen müssen jene Bücher, die vom Text und Ausstattung Besonderes geben, den Konsumpreis sprengen. Sie mögen in den Buchhandlungen zuvörderst in der Auslage liegen, der Autor mag die Laudationes der Kritiker befriedigt abheften — doch überwiegend erreichen diese Auflagen kaum mehr als einen Achtungserfolg, vergleicht man sie mit den Springfluten der traditionellen Produktion. Das Rennen machen die Massenaufgaben der Großverlage, die zu billigstem Preis unter fröhlich-buntem Deckel nach wie vor Empfehlenswertes, Mittelmäßiges und Schund, mag er auch relativ harmlos sein, auf den Markt werfen. Imposante Auflagen verwirren den Uneingeweihten. Wer interessiert sich schon dafür, daß der Autor noch immer nur knapp 5% Honorar erhält, daß die Nebenrechtsklausel, die dem Verleger 50% dieser Einnahmen sichert — praktisch für einen Anruf, einen geschriebenen Brief, noch immer besteht, daß der Autor als Unternehmer eingestuft wird, Einkommensteuer bezahlen muß, verdient er in einem Jahr üppiger, auch Mehrwert- und Umsatzsteuer — daß er ständig von Vorschußhonoraren lebt; deutlich gesagt, daß er stets bei seinen Verlegern Schulden hat, die mit den Honorarabrechnungen verrechnet werden, die ihn zwingen, immer wieder neue Verträge dieser Art abzuschließen. Zur Kehrseite dieser zu anfangs so glänzenden Medaille gehören die Probleme jener Autoren, welche für jene traditionsgebundenen Verlage arbeiten. Strenge Richter wachen über die Texte. Im Hintergrund lauern Beratungsstellen, die im wilhelminischen Geist zensieren. Da gutachtet der schweizerische Handarbeitslehrerinnenverband, dort eine Kommission der Haushaltsschulen. Nicht empfohlen zu werden, kann das Ende einer immer eben begonnenen Autorenlaufbahn bedeuten. So manche hervorragende Geschichte, Themen mit echter Substanz werden so in die Nähe der Schulze manipuliert. Verleger haben Angst vor dem Risiko. Realitäten werden also immer noch verschwiegen, die Probleme der angesprochenen Gruppen sollen bagatellisiert werden, haben sich in Grenzen zu halten. Statt Realitäten zu bieten, mitten in den Tag zu springen, schreibt man weiterhin Jugendromane der sogenannten neuen Welle der Mitsechzigerjahre, gewiß gesellschafts- und sozialkritisch, gewiß als modern empfunden, doch mit dem unvermeidlichen Happy-End, das selbst die beste Arbeit mitunter in der Nähe des Klischees degradiert. Jugendliche werden noch immer von den Marktbeherrschern mit ihren Müttern und Großmüttern verglichen. Letztenendes sind die Käufer überwiegend Erwachsene. Geschenkt wird, was dem Käufer zusagt, der zurückdenkt. So kann Trotzkopf und Nesthäckchen vorläufig nicht

sterben. Und manchmal wird mir unheimlich, wenn ich sehe, in welcher Eintracht sie neben all den neuen und pädagogisch wertvollen Arbeiten existieren, wie viele Erwachsene unfähig sind, den Weg aus dem vergangenen Labyrinth „Kindheit“ in die Welt ihrer Kinder zu finden, sich darin einzuleben, sich daran zu erfreuen, sie ihren Kindern von Herzen zu gönnen.

Irene Reif, Karl-Hertel-Straße 48, 8500 Nürnberg 43

*Inge Meidinger-Geise*

## Metier

Manchmal  
wollen Sätze ausbrechen.  
Ich habe keine Macht,  
weiterzuwerkeln im Haus  
zwischen Uhrenschlägen.  
Worte stellen sich quer  
im Kopf,  
sie lassen sich nicht bezweifeln,  
sie sind wer  
für diesen Augenblick!  
Ich achte das.  
Ich zeichne sie auf,  
eine ungewisse Sache  
schon mit dem letzten Buchstaben:  
Was mache ich  
mit dieser Nachgiebigkeit  
gegenüber soviel Forderungen,  
gegenüber soviel Unzulänglichem —.  
Ich schreibe,  
sage ich,  
wenn ich nach meinem Beruf  
gefragt werde.

## Plädoyer

Verzeiht, ihr Großsprecher —  
ich rede behutsam von mir,  
weil ich meine:  
Von andrem zu schreien,  
überdeckt nur  
das Fragen an sich selbst.  
Verzeiht, ihr Weltveränderer —  
was ich sage,  
bewegt nicht den Staub  
auf der Straße.  
Aber daß ich nicht schweige,  
muß seinen Sinn haben.  
Lacht mich aus, ihr Sprachbastler —  
ich hauche die Worte an,  
vielleicht erwärmen sie sich —

(Aus dem 1975 bei Delp erschienenen Lyrikband „Quersumme“)